

Mittwoch, den 7. Februar 1979, 20.00 Uhr
 Donnerstag, den 8. Februar 1979, 20.00 Uhr
 Festsaal des Kulturpalastes Dresden

5. KONZERT IM ANRECHT C UND 5. ZYKLUS - KONZERT

FRANZ-SCHUBERT-ZYKLUS

Dirigent: Johannes Winkler
 Solistin: Magdalena Rezier, VR Polen, Violine

Franz Schubert
 1797-1828

Sinfonie Nr. 1 D-Dur
 Adagio - Allegro vivace
 Andante
 Menuett (Allegro)
 Allegro vivace

Mieczyslaw Karłowicz
 1876-1939

Konzert für Violine und Orchester A-Dur op. 8
 Allegro moderato -
 Romanze (Andante)
 Finale (Vivace assai)

PAUSE

Felix
 Mendelssohn Bartholdy
 1809-1847

Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90 (Italienische)
 Allegro vivace
 Andante con moto
 Con moto moderato
 Presto



MAGDALENA REZIER stammt aus Bydgoszcz. Im Alter von sieben Jahren begann sie mit dem Violinspiel und studierte später an der Warschauer Musikhochschule bei den Professoren József Wronki und Stanisław Kowalski. 1970 legte sie das Staatsexamen mit Auszeichnung ab und unterrichtet inzwischen eine eigene Violin- und Kammermusikklasse. Erfolgreiche Konzerte in den polnischen Musikzentren sowie in der UdSSR, CSSR, DDR, in Bulgarien, Frankreich, Belgien, der BRD u. a. sowie Rundfunk-, Fernseh- und Schallplattenaufnahmen festigen das Ansehen der jungen Geigerin, die sie sich durch zahlreiche internationale Wettbewerbsauftritte (1962 in Krakau, 1968 in Leipzig, 1972 in Denua, 1971 3. Preis der Königin-Elisabeth-Wettbewerbe in Brüssel, 1972 2. Preis des Musik-Parisale in Bordeaux, 1976 3. Preis des Carl-Fischl-Wettbewerbes in London, außerdem gehörte sie zu den Preisträgern des Jacques-Khémis-Wettbewerbes in Paris) erworben hat. Das von ihr gegründete und geführte Streichquartett erhielt ebenfalls bereits mehrere Preise. Ferner arbeitet sie ständig mit dem polnischen Kammerensemble „Cztery wie cztery“ und dem Kammerorchester der Warschauer Nationalphilharmonie zusammen.

ZUR EINFÜHRUNG

Die ersten Odessejwerke Franz Schuberts waren auf Könnis und Geschmack von Wiener Dilettanten zugeschnitten. In beidem spiegelte sich die lebhafteste Pflege der Instrumentalmusik in den Wiener Bürgerhäusern und ihr beachtliches Niveau. Das Repertoire bestand vor allem aus Werken der Wiener Klassiker und aus denen der kleineren Meister dieser Zeit. Schuberts Jugendinfantien sind auf diesem einzigartigen Nährboden gewachsen. Sonst wäre es dem Sechzehnjährigen gewiß nicht so mühelos gelungen, in seiner 1. Sinfonie D-Dur die klassische Form spielend zu meistern. Darin liegt ihr eigentlicher Wert. Mehr dürfen wir von diesem Werk, das für das Zöglingchester des Wiener Konzerts geschrieben wurde (für stand der Hofkapellkapelle Schubert über alle Dingen vor), nicht erwarten. Die Vorbilder Haydn, fast noch mehr Mozart, auch Beethoven und sogar Cherubini wirken sich darin nach allzu mächtig aus. Freilich steht die enge Bindung an große Vorbilder andererseits in einem wesentlichen Zusammenhang mit der Musikalisierung der auf Schubert und seine jungen Freunde einströmenden Ideenwelt der großen deutschen Literatur, die sie in ihren Schloßräumen im Konzert einander vorlesen. Im September 1813 hatte sich der sechzehnjährige Schubert an eine durchgehende Venonung des „Taufers“ von Schiller herangewagt, die ihn ein volles Jahr nicht verlassen sollte. Doch schon Ende Oktober kam seine 1. Sinfonie hinzu. Nicht, daß sie nachweislich über bestimmte Strophen der Ballade komponiert wäre; von ihrer kühnen, jugendlichen Dynamik („Wer wagt es...“) sind jedoch namentlich die stolz herausfordernde Adagio-Einleitung zum ersten Satz wie auch das Finale (Allegro vivace) geprägt worden. In diesem Zusammenhang ist auch der Lyriasmus des langsamen Satzes (Andante) sowie die vor allem Beethoven verpflichtete Energie des Menuetts zu verstehen. Unter der Partitur hatte Schubert die Worte „finis et fine“ gesetzt. Nur wenige Tage später sollte man gewahr werden, was sich hinter dem Doppelbann verborg. Zum Entsetzen seiner Familie „ging er einfach durch“ (Schöberl) und war um nichts mehr zu bewegen, in das Konzert zurückzukehren. Zwischen der Ideenfreiheit Schillers und dem „Gefängnis“, wie die Zöglinge des Wiener Stadtkonzerts bezeichneten, war die Kluft zu unbewindlich geworden.

Mieczyslaw Karłowicz, einer der bedeutendsten polnischen Komponisten um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert, gehörte neben Gregorz Fitelberg, Ludomir Rózycki und Karol Szymanowski zu den führenden Repräsentanten der polnischen Komponistengruppe „Junges Polen“, die auf das zeitgenössische Musikleben ihres Landes einen entscheidenden Einfluß ausübte. Ähnlich wie etwa in der russischen Musikgeschichte die berühmte Gruppe des sogenannten „Mächtigen Häufleins“ vertrat das „Junge Polen“, um eine Erneuerung der nationalen polnischen Musikkultur kämpfend, gegenüber konservativen Traditionen eine radikal-progressive Richtung, ohne dabei allerdings — wie jene — aus der Quelle der nationalen Volksmusik zu schöpfen. Besonders charakteristisch für das Schaffen dieser polnischen Komponisten, die sich vor allem auch um eine Einführung der neuen technischen Erfindungen der westeuropäischen Musik in die Musik ihrer Heimat bemühten, war die starke Bevorzugung orchestraler Kompositionsformen, namentlich der sinfonischen Dichtung. Karłowicz, ältester Vertreter der Komponistengruppe, wurde als Sohn eines berühmten polnischen Sprachgelehrten und Ethnologen und einer Pianistin 1876 in Wiazemka (Litauen) geboren. Schon von früher Kindheit an wurden seine musikalischen Neigungen gefördert. Nach Kompositions- und Gegenstudium